

Susanne Drauz, Jürgen Plieninger

## Nutzerwünsche sind nur bedingt RAK-kompatibel

So wird der Katalog zukunftstauglich: Recommenderdienste – Anreicherungen – Katalog 2.0 – Table of Contents

So gewohnt der über das Netz nutzbare Katalog mittlerweile ist, die Entwicklung ist immer noch nicht an ihr Ende gekommen. Verschiedene Funktionalitäten wie Inhaltsangaben, Register, Cover, Empfehlungen zu ähnlicher Literatur sowie Merkmale von Web 2.0 wie Personalisierbarkeit, Listenerstellung, gemeinsame Nutzung und Erschließung sowie RSS können noch hinzukommen – freilich mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit. Technische, rechtliche und – nicht zu vergessen – wirtschaftliche Schranken machen es unwahrscheinlich, dass alles auf einmal eingeführt werden wird.

In diesem Artikel sollen die verschiedenen Versatzstücke eines »Katalogs der Zukunft« dargestellt und bewertet werden, um einen Ausblick zu geben, wohin die Reise gehen kann und wird. Wann der Aufbruch stattfindet und welches die verschiedenen Verweilstationen sind, das ist Sache der Politik, der Finanzen und der Technik; ihre Durchsetzungskraft, Akzeptanz und Rahmenbedingungen die einer jeden Bibliothek. Thema ist aber auch der »Katalog der Gegenwart« und seine bis heute vielfach unausgeschöpften Möglichkeiten. Hier sollen deren Nutzen aufgezeigt, die finanzielle und personelle Machbarkeit erörtert und bibliothekarische Vorbehalte beseitigt werden.

Es gibt zwei Kerndienstleistungen einer Bibliothek. Die eine ist der Bestand und sein Profil, gemeinhin *Bestandsaufbau* genannt. Die andere ist die *Erschließung* des Bestandes. Und hier steht der Katalog im Vordergrund, dessen Zweck ist, dem Benutzer einen möglichst umfassenden und bedürfnisorientierten Zugriff auf den Bestand zu ermöglichen.

Gerade hinter dem Wort »bedürfnisorientiert« verbirgt sich der Haken, der von Bibliothekaren lange Zeit nicht wahrgenommen wurde! Eine in einer wissenschaftlichen Bibliothek ausgebildete Kollegin, die kurz vor der Pensionierung steht, sagte unlängst: »Man hat uns beigebracht, dass das Regelwerk richtig angewendet und der Katalog in Ordnung gehalten werden muss. Was der Benutzer damit mache, sagte man uns in der Ausbildung,

---

**Jede bibliothekarische Sacher-schließung enthält naturgemäß gleichzeitig eine Empfehlung.**

---

sei seine Sache!« – Eine solche Haltung scheint bei manchen Diskussionen auf bibliothekarischen Mailinglisten immer noch durch, die korrekte Anwendung von RAK wird mit Benutzerfreundlichkeit gleichgesetzt. »Usability« – die Anpassung des Services an die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe – ist aber mittlerweile die Messlatte für zukünftige Erweiterungen des Kataloges.

Nach handgeschriebenen Katalogen, Band- und Zettelkatalogen sind wir längst beim elektronischen Katalog angekommen, der den Benutzern im besten Bibliothekars-Denglisch als »Opac« (Akronym für Open Public Access Catalogue) angedient wird und der auch nicht mehr notwendigerweise in der Bibliothek selbst situiert sein muss, sondern über das Internet erreicht werden kann. Lange bevor der Bestand ortsunabhängig genutzt werden kann, ist seine Erschließung und Erkundung ortsunabhängig geworden. Die Benutzer sind nicht mehr gezwungen, die

Bibliothek(en) aufzusuchen, um im Bestand recherchieren zu können. Insbesondere Benutzer wissenschaftlicher Bibliotheken profitieren davon. Sie können (oder könnten) mit dieser Möglichkeit viel Zeit sparen, die sie auf Recherchen verwenden müssen.

### Recommenderdienste

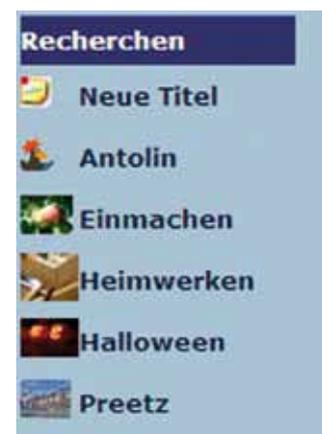
Bibliotheken haben es vorgemacht. Amazon hat es verbessert. Bibliotheken könnten es besser machen: Empfehlungen à la: »Wenn Sie dieses Buch interessiert, könnte Sie auch jenes interessieren« – die sogenannte »geführte Suche«.

### Bibliothekarische Empfehlungen

Jede bibliothekarische Sacher-schließung enthält naturgemäß gleichzeitig eine Empfehlung. Wer beispielsweise ein Medium über anorganische Chemie sucht, wird in einem mit der ASB erschlossenen Bestand über die Systematik Udl 2 fündig werden. Die Kataloge der Gegenwart bieten automatisiert die Möglichkeit, durch einen Mausclick alle Medien aufzuzeigen, die in dieser Gruppe erfasst wurden, um darin weiter zu recherchieren.

Die Verschlagwortung beinhaltet die Empfehlung, andere Medien zu finden, die damit ebenfalls inhaltlich erschlossen wurden. Auch hier hat der Mausclick auf das Schlagwort oder die Schlagwortkette den Schlagwortkatalog abgelöst.

Die Interessenkreise haben in den letzten Jahren in Öffentlichen Bibliotheken zunächst die Belletristik und in letzter Zeit auch die Sachliteratur erobert. Offensichtlich verschaffen sie den Nutzern im Vergleich zu einer eng gestrickten Systematik einen Mehrwert, zwar eine – eng an den Benutzerbedürfnissen orientierte – Struktur zu bieten, aber einen größeren Buchbestand zum »Stöbern« aufzuweisen als eine ausdifferenzierte Systematik.



In Stadtbibliotheken werden auch oft die Antolin-Empfehlungen für die einzelnen Klassenstufen in den Katalog in Form von Schlagworten eingebunden.

Möglich ist es auch, im Katalog voreingestellte Suchen zu »gefragten« Themen zu hinterlegen, »geführte Suche« einmal wörtlich genommen. Die Stadtbücherei Preetz liefert ein Beispiel mit einer optisch angereicherten Form: stabue-preetz.dyndns.org/iopac/index.htm – dazu wird auf entsprechende Schlagworte/Stichworte zugegriffen.

Im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken könnten das auch Literaturempfehlungen eines Dozenten zu einer bestimmten Vorlesung sein – wenn man bereit ist, das Regelwerk freizügig auszuliegen...

### Maschinelle Empfehlungen

Eine Binsenweisheit als Prämisse: Eine automatisierte Empfehlung ist nur so gut, wie die Daten, auf die der automatisierte Dienst zugreifen kann. Aber was können Maschinen zusätzlich leisten, außer der Verknüpfung der bibliothekarischen Empfehlung? Sie können Zusammenhänge sichtbar machen.

### Zusammenhänge durch Auswertung der bibliothekarischen Inhaltserschließung

Das Produkt Aquabrowser hat Heidrun Wiesenmüller in einem Vortrag als Muster für unerwünschte Ergebnisse herangezogen (siehe Abbildung 1 auf Seite 43).

Das Beispiel sorgte für große Erheiterung. Wie kann es zu solchen Ergebnissen kommen? Es gibt mehrere Möglichkeiten:

1. vermeidbare schlechte Technik,
2. unvermeidbare Folge durch die Tücke des Objekts.

Das System arbeitet grundsätzlich mit Suchbegriffen und will dann weiterhelfen, wenn man an diesem Punkt nicht weiterkommt. Dafür werden unterschiedliche Vorschläge gemacht, die auf freie Assoziationen, Schreibvarianten, Übersetzungen und Suchwege zurückzuführen sind. Benutzerfreundlich ist, diese Vorschläge in einer Begriffswolke darzustellen, in der die vermutliche Relevanz der Begriffe durch Schriftgröße, Farbe und Wortgröße dargestellt wird. Für Erheiterung sorgte, dass im Zusammenhang mit dem Suchbegriff »Sacherschließung« als Schreibvariante »Geislerschießung« vorgeschlagen wurde. Was war hier passiert? Die Buchstaben des Suchbegriffes wurden automatisiert neu zusammengesetzt zu Begriffen, die das System kannte.

Man kennt das Phänomen von der Word-Rechtschreibprüfung, die auch gelegentlich merkwürdige Alternativen vorschlägt oder von Google mit der Rückfrage »Meinten Sie vielleicht...?« Oft genug »meinte man eben gerade nicht...«

Computer haben einen großen Vorteil, sie sind schnell. Computer haben einen großen Nachteil, sie sind dumm, können keine sinnhaften Zusammenhänge herstellen, wenn man ihnen nicht vorher beigebracht hat, dass es einen Zusammenhang gibt beziehungsweise umgekehrt. Der Versuch eines Vorschlages einer »Schreibvariante« ist kühn – und vermutlich derzeit noch häufig zum Scheitern verurteilt.

Betrachtet man die Folie von Heidrun Wiesenmüller nüchtern, lautet das Ergebnis: Die vorgeschlagenen Treffer sind brauchbar, die vorgeschlagenen »Assoziationen« (in Wahrheit wohl Stichworte aus

**Die Interessenkreise haben in den letzten Jahren die Öffentlichen Bibliotheken erobert.**

den Treffern) ebenfalls. Auf dieser Grundlage kann der Nutzer weitersuchen. Hätte Wiesenmüller nun aber nach »Geislerschießung« gesucht und dabei versehentlich »Geißlerlschießung« eingegeben,



Nach handgeschriebenen Katalogen, Band- und Zettelkatalogen, wie hier zum Beispiel an der Universitätsbibliothek Graz, sind die Bibliothekare längst beim elektronischen Katalog angekommen.  
Foto: Marcus Gossler

Claudia Elsner-Overberg alias »Die Bibliotheksdirektorin« von der Stadtbibliothek Solingen beschreibt in ihrem Blog »Büchertage« die vergebliche Suche einer kleinen Opac-Nutzerin nach dem »High School Musical« – die Sucheingabe lautete: »hei scul mjusikal«. In diesem Fall scheitert der Computer-Versuch »Meinten Sie vielleicht...« Menschen machen daraus vergnügliche Blogeinträge unter dem Titel »High School der Ottografri«: [blog.elsner-overberg.de/?p=257](http://blog.elsner-overberg.de/?p=257).

dann hätte ihr das System wahrscheinlich helfen können.

*Zusammenhänge durch Auswertung der gespeicherten Daten und des Suchverhaltens:*

### Das Beispiel Amazon

Gleich die Startseite von Amazon überschüttet den Besucher mit Empfehlungen:

- »Sie haben sich angesehen – Ihnen könnten diese Artikel gefallen«

- »Kunden, die dasselbe suchten wie Sie, haben gekauft«
- »Das interessiert Kunden aktuell«
- »Top-Neuerscheinungen Bücher«

Was verbirgt sich dahinter?  
Die beiden ersten Empfehlungen setzen ein Wiedererkennen voraus. Grundsätzlich sind zu unterscheiden: Das Wiedererkennen des Gerätes, das die Seite besucht und die (vermeintliche) Wiedererkennung der Person. Zumindest die zweite Form beinhaltet ein datenschutzrechtliches Problem und setzt daher die Zustimmung des Besuchers voraus (Stichwort Leserkonto).

■ »Sie haben sich angesehen« analysiert die letzte Suche der wiedererkannten IP-Adresse und stellt den Zusammenhang mit dem Einkaufsverhalten anderer Kunden her.

■ »Kunden, die dasselbe suchten wie Sie« analysiert die Suchhistorie der wiedererkannten IP-Adresse und stellt den Zusammenhang mit dem Einkaufsverhalten anderer Kunden her.

Das Ergebnis wird vor allem dann als fehlerbehaftet empfunden, wenn man nicht immer nur nach den eigenen Interessen sucht. Das Problem zeigt sich in jeder Öffentlichen Bibliothek in der Statistik. Würde man die Ausleihrenner der weiblichen Leserinnen zwischen 25 und 30 erheben, führt dies vermutlich zu dem Ergebnis, dass die kleine Raupe Nimmersatt zu den Ausleihrennern gehört – die Auswertung des Computers ist eben nur so gut, wie der Datenbestand, den der Nutzer ihm zur Verfügung stellt.

Die beiden anderen Empfehlungen sind unabhängig vom Interessenten und doch nicht profan.

■ »Das interessiert Kunden aktuell« verweist auf die aktuellen Verkaufsschlager in allen Produktgruppen.

■ »Top-Neuerscheinungen Bücher« stellt die aktuellen Verkaufsschlager der Produktgruppe Buch dar, wobei nur neu erschienene (und neu erscheinende) Bücher berücksichtigt werden.

### Das Beispiel Bibtip

In Deutschland am bekanntesten ist Bibtip, jetzt erst nach Abschluss eines DFG-Projekts selbstständig geworden. Der Dienst ist kostenpflichtig ([www.bibtip.de](http://www.bibtip.de)) und für die meisten Bibliotheken vermutlich derzeit nicht erschwinglich.

Es handelt sich um ausgefeilte Empfehlungen nach dem protokollierten Suchverhalten im Opac der jeweiligen Bibliothek. Das führt zu unterschiedlichen Empfehlungen bei identischen Suchbegriffen und identischem Medienbestand. Eine Suche

nach beispielsweise »Linux« führt an der UB Karlsruhe zu anderen Empfehlungen als bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Um den Qualitätsstandard zu erreichen, muss der Opac intensiv genutzt werden, damit in einem überschaubaren Zeitraum die notwendige Zahl an verwertbaren Daten zusammenkommt.

### Eingrenzen statt Erweitern

Wie von Suchmaschinen bekannt, gibt es in manchen Katalogen bei der Ergebnisanzeige auch die Möglichkeit einzugrenzen. Beispielsweise der WorldCat ([www.worldcat.org](http://www.worldcat.org)) bietet diese Option.

**Grenzen Sie Ihre Suche ein**

**Autor**  
[Konrad Umlauf](#) (147)  
[Umlauf Konrad](#) (20)  
[Engelbert Plassmann](#) (3)  
[Hans-Christoph Ho...](#) (3)  
[Junkes Kirchen K](#) (3)  
[Mehr ...](#)

**Format**  
[Buch](#) (151)  
[Aufsatz](#) (29)  
[Internet-Ressource](#) (25)  
[Zeitschrift / Zeitung](#) (1)

**Jahr**  
[2001](#) (15)  
[2000](#) (19)  
[1999](#) (23)  
[1998](#) (23)  
[1996](#) (24)  
[Mehr ...](#)

**Inhalt**  
[Diplomarbeit/Dissertation](#) (3)

**Sprache**  
[Deutsch](#) (182)  
[Nicht bestimmt](#) (7)  
[Englisch](#) (5)

**Thema**  
[Library Science,...](#) (47)  
[Language, Linguis...](#) (2)

Diese Option hilft Nutzern, die Suche im Katalog bei Bedarf zu fokussieren und die Ergebnisse relevanter und in der Anzahl geringer zu machen.

### Leserecommendationen

Buchempfehlungen durch die Nutzer sind ein vieldiskutiertes Thema. Sie werden weiter unten unter Katalog 2.0 erörtert.

### Angereicherter Katalog

Titelaufnahme ist nötig. Titelaufnahme ist gestern. Titelaufnahme ist etwas für Bibliothekare. Der Katalog ist etwas für Leser. Was darf der Leser vom Opac erwarten? Das was ein Bibliothekar vom Buchhandel erwartet – und noch ein bisschen mehr.

### Optisch ansprechen

Buchcover sind zwischenzeitlich selbst in wissenschaftlichen Bibliotheken Standard. Bibliothekssysteme übernehmen regelmäßig diese Cover meist von Amazon automatisch, indem sie aus der ISBN-Nummer einen Link generieren. Das Buchcover muss also nicht händisch eingearbeitet werden.

### Neugierig machen

Eine Rezension oder Annotation erleichtert die Vorauswahl am Opac ungemein. Im Zweifel genügt der Klappentext, der über die einschlägigen Online-Seiten des Buchhandels zur Verfügung steht und der urheberrechtlich ohne Bedenken übernommen werden kann. »Kopieren und einfügen« macht's möglich.

Leser suchen thematisch. Leser unterscheiden nicht »suchen bei Google, ebay oder Amazon« und »suchen im Opac«. Sie bevorzugen deshalb die sogenannte einfache Suche. Diese Form der Kataloganreicherung bietet gleichzeitig eine einfache Möglichkeit, die Trefferwahrscheinlichkeit im Rahmen einer thematischen Suche zu erhöhen.

Die einfache Suche besteht aus einem Feld, in das der Suchende einträgt, was ihm in den Sinn kommt. Opacs bieten zwar regelmäßig Boole'sche Operatoren an, ungeübte Sucher können damit aber nur bedingt umgehen. Die »und«-Verknüpfung ist meist voreingestellt. Der Leser der im Opac nach »Krimi, Mankell, Wallander« sucht, wird schnell frustriert die Segel streichen, wenn allein die Regel zur Anwendung kommt, dass ein Stichwort immer ein charakteristisches, sinn-

## Der Katalog der Zukunft

tragendes Wort des Sachtitels oder des Zusatzes zum Sachtitel ist.

Dem kann leicht abgeholfen werden, indem die Möglichkeit genutzt wird, die Annotation automatisch zu verständigworten und sich endgültig von der Welt der Karteikarten zu verabschieden. Selbstverständlich muss dabei ein Augenmerk auf den Inhalt der Annotation gerichtet werden. Der Aufwand ist nicht höher als bei einer Stichwortvergabe, die Ausbeute an Stichworten, die den Leser zu dem gewünschten Ergebnis führen können, ungleich größer.

In wissenschaftlichen Bibliotheken wird es meist ausreichen, das Inhaltsverzeichnis / Table of Contents (ToC) mit dem Katalogeintrag zu verknüpfen. Dieses Thema verdient ein eigenes Kapitel.

### Zusatzinformationen bieten

Wikipedia in den Katalog einzubinden ist ein kostenloser Mehrwert für den Leser. Der Katalog im Internet kann mit anderen Quellen des Internet vernetzt werden. Mancher Leser wüsste vielleicht gerne mehr über den Autor. Unabhängig von Qualitätsbedenken gegenüber Wikipedia-Artikeln bieten sie jedenfalls einen ausreichenden ersten informativen Einstieg.

Durch die Beleganforderungen an einen Wikipedia-Artikel findet sich dort die Möglichkeit, tiefer in ein Thema einzusteigen. Viele Opacs bieten in den letzten Jahren an, direkt aus dem Katalog in einem weiteren Fenster den Artikel über den Autor aufzurufen. Dieser Service wird ohne Zutun der Bibliothek automatisiert von der Software aufgebaut, indem ein Hyperlink aus dem Autorennamen gebildet wird.

Dieser Gedanke lässt sich im Bereich der Biografien fortführen. Bei Autobiografien ist der Service mit der Autorenverknüpfung ohnehin verfügbar. Es bietet sich an, dem Leser diese Dienstleistung auch bei Biografien und Lebensbildern anzubieten. Das Katalogisat von »Mein verwundetes Herz – Das Leben der Lilli Jahn (1900–1944)« wird durch eine Verknüpfung auf den Wikipedia-Eintrag von Lilli Jahn zu einer ansprechenden Fundgrube für den Leser (siehe Abbildung 2 auf dieser Seite).

Er kann bei diesem Beispiel nicht nur einen weiteren Überblick über den Inhalt des Buches bekommen, sondern darüber hinaus erfahren, dass es sich um die Mutter des ehemaligen Justizministers Gerhard Jahn handelt. Der Aufwand, den Hyperlink zu hinterlegen, liegt bei circa zwei

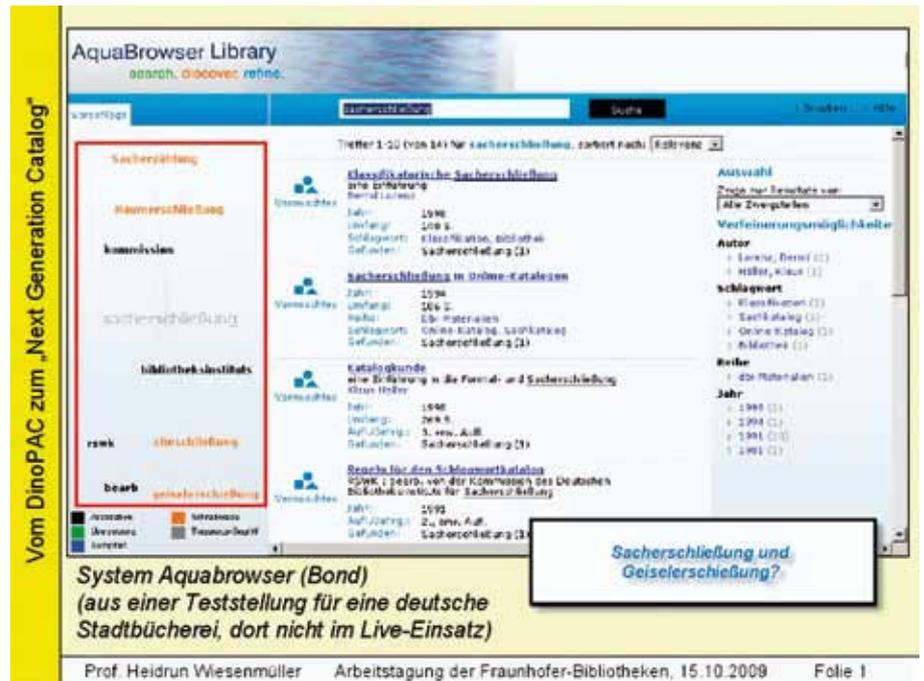


Abbildung 1. Unfreiwillig komisch: In Zusammenhang mit dem Suchbegriff »Sacherschließung« bietet Aquabrowser »Geislerschießung« als Schreibvariante an.



Abbildung 2. Das Katalogisat von »Mein verwundetes Herz – Das Leben der Lilli Jahn (1900–1944)« wird durch eine Verknüpfung auf den Wikipedia-Eintrag von Lilli Jahn zu einer ansprechenden Fundgrube für den Leser.



Abbildung 3. Je mehr relevante Interessengebiete und Autoren man hat, desto mehr RSS-Feeds muss man abonnieren.

Minuten einschließlich der Suche bei Wikipedia. Die Schulbibliothek des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Schweich bei Trier setzt das konsequent um. Den Opac erreicht man über die Homepage der Schule oder direkt über [schweich.iopac.de](http://schweich.iopac.de).

Der Katalog wird auf diese Weise nicht nur zu einer Ergänzung des Auskunftsplatzes, sondern unterstützt das anzustrebende Image der Bibliothek als kompetenten Partner beim lebenslangen Lernen.

bunden werden, die Bibliothek verknüpft die Katalogdaten mit dem kostenlosen Fundstück. Der Nutzer hat unmittelbaren Zugriff auf das E-Book und erhält gleichzeitig das Signal, welche Medienvielfalt geboten wird und welches Informationspotenzial in der bibliothekarischen Arbeit steckt.

Im Bereich der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zeichnen sich spannende Neuerungen ab. Neben den gängigen

Das Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium hat auf diese Weise die – ansonsten das Budget sprengende – Holtzbrinck-Biografie eingebunden, die für das Jahrgangprojekt »Nationalsozialismus« als Bestellwunsch geäußert worden war ...

### Katalog 2.0

Was soll Katalog 2.0 überhaupt bedeuten? Es ist ein Kunstwort, abgeleitet aus der Kunstwort-Vorlage Web 2.0 – und was das sein soll, darüber streiten sich die Informatiker. Der Begriff wird hauptsächlich dafür verwendet, um auszudrücken, dass das Internet interaktiv genutzt wird.

Das Internet war natürlich schon immer so angelegt, dass man von allen Winkeln des Globus daran arbeiten konnte. Diese Möglichkeit war ursprünglich nur den Maschinen selbst und ihren menschlichen Bediensteten vorbehalten. Interaktiv im Sinne von 2.0 bedeutet aber im weitesten Sinne, dass jede/r seinen Beitrag innerhalb einer Internetseite erbringen kann und das Internet an ihre/seine persönlichen Bedürfnisse anpassen kann.

Die mittlerweile bekannten Anwendungsbeispiele sind Weblogs, Chatrooms, Diskussionsforen und natürlich Wikis. Auf diese Weise entstand auch dieser Artikel – mittels einem gemeinsam genutzten Wiki, zugänglich von jedem Internet-Arbeitsplatz der Welt. Bücherfreunde in aller Welt katalogisieren ihre Privatbestände in LibraryThing, sie nutzen fremde Datenbestände, erschließen Aufsätze, bewerten Bücher ... – sie personalisieren die Daten.

Bibliothekskataloge sind mittlerweile auch über Browser verfügbar und nutzbar, was liegt also näher, als die Überlegung, den Benutzern entgegenzukommen und auch den Katalogen personalisierbare Funktionen und die Möglichkeit der Zusammenarbeit hinzuzufügen? Wobei freilich die Frage ist, was wirklich Bedürfnis einer größeren Zielgruppe und was minder prioritär ist. Wenn viele Nutzer mittlerweile mit Literaturverwaltungsprogrammen arbeiten, so werden sie eher dort die Erschließungsarbeit (per Verschlagwortung) erledigen wollen, statt im Katalog. Ebenso werden Arbeitsgruppen eventuell lieber auf einer der vielen sozialen Plattformen im Wissenschaftsbereich (zum Beispiel Bibsonomy, Researchgate, Scholarz et cetera) zusammenarbeiten, statt im Katalog.

Was soll man sich nun unter »personalisierbar«, unter »Zusammenarbeit« bei einem Katalog vorstellen?

■ Ich kann mir Titel nach Anmeldung »merken« und in Listen gruppieren.



Mit einem Klick im Katalog: Funktionen mit Angaben zu Inhalt, Register und Cover, mit Empfehlungen zu ähnlicher Literatur sowie mit Merkmalen von Web 2.0 erleichtern die Suche nach der gewünschten Information.

Foto: Veer

### Virtuelle Medien einbinden

Bibliotheken, die verleihbare E-Books einkaufen, erhalten von manchen Anbietern die MAB-Daten, um die Medien in den Katalog einzubinden, wobei die Erschließung zurzeit eher mager ausfällt. Der Leser kann sich auf diese Weise in einem einzigen Katalog orientieren (Aufsatzdatenbanken müssen im Rahmen dieses Textes unberücksichtigt bleiben).

Aber auch Bibliotheken, die diese Dienstleistung nicht einkaufen können oder wollen, müssen auf E-Books nicht verzichten. Zwischenzeitlich gibt es einige Angebote an freien E-Books gerade im Bereich der Belletristik. So bietet beispielsweise der Knecht-Verlag Freiburg kostenlos Kirchenkrimis und historische Romane als E-Book (derzeit nur als PDF) – die Medien können in den Katalog einge-

Volltextlieferanten Google Books, A9 und libreka gibt es im kostenlosen Bereich auch Startups. Ein Musterbeispiel ist PaperC ([www.paperc.de](http://www.paperc.de)). Drei Studenten entwickelten die Idee, E-Books als kostenlose Lektüre anzubieten. Wer aber kopieren möchte, muss bezahlen.

Die einschlägigen Verlage unterstützen das Projekt. Auch diese Medien können in den Katalog eingebunden werden – direkt

**Der Kölner Universitäts-Gesamtkatalog bietet viele personalisierbare Möglichkeiten, nicht zuletzt auch RSS.**

verlinkt auf PaperC. Der Bibliotheksnutzer findet bei seiner Suche den Hinweis und wird direkt zum Buch geführt, wenn er sich vorher bei PaperC angemeldet hat.



Abbildung 4. Unter [www.tub.tu-harburg.de/mybibrss/mybibrss.php](http://www.tub.tu-harburg.de/mybibrss/mybibrss.php) finden Benutzer die Möglichkeit, sich aus Systematikstellen und freien Suchanfragen einen integrierten Feed zusammenzustellen.

■ Ich kann meine Merklisten öffentlich machen, mit anderen teilen und/oder gemeinsam (beispielsweise von Arbeitsgruppen) bearbeiten.

■ Ich kann mir RSS-Feeds zu Autoren, Systematikstellen und Schlagworten einrichten, so dass ich benachrichtigt werde, wenn neue Bücher von dieser Autorin, in dieser Systematikstelle oder mit diesem Schlagwort eingearbeitet werden. Noch besser freilich, wenn ich diese Merkmale kumulieren kann, sodass ich einen Feed habe, der mir Neuigkeiten zu allen mich interessierenden Autoren, Stich- und Schlagworten zukommen lässt

■ Ich kann die Titelaufnahmen selbst verschlagworten (»taggen«, das heißt mit »tags« versehen), sodass ich zwar die RSWK oder die proprietäre Verschlagwortung nutzen, aber durch eine eigene Taxonomie ergänzen kann. Wenn diese »privaten Schlagworte« allen Nutzern sichtbar gemacht werden, können auch andere Nutzer mit ihrer Hilfe recherchieren. Genauso ist es möglich, dass Arbeitsgruppen gemeinsam ihr Arbeitsgebiet mittels »tags« erschließen.

Am wichtigsten in dieser Liste und wohl auch am einfachsten zu verwirklichen ist die Einrichtung von RSS-Feeds. Online-Kataloge sind auf der Grundlage von Datenbanken realisiert, und es ist

leicht, Datenbanken beizubringen, bei jeder Aktualisierung eine XML-Datei zu erzeugen, die als Feed von Nutzern »abonniert« werden kann. Man bietet Nutzern mit diesem Dienst zweierlei:

1. enthebe ich sie damit der Notwendigkeit, immer wieder nachzurecherchieren, ob auf spezifische Suchanfragen Neues dem Katalog hinzugefügt wurde und
2. kann jeder Nutzer so eine Sammlung relevanter Abfragen – nicht nur des Kataloges! – aufbauen.

Beispiel 1: Der Kölner Universitäts-Gesamtkatalog ([kug.ub.uni-koeln.de](http://kug.ub.uni-koeln.de)) bietet viele personalisierbare Möglichkeiten, nicht zuletzt auch RSS. Freilich muss man bei einer Recherche bis zur detaillierten Anzeige eines Titels gehen, um die bekannten Symbole für ein RSS-Abonnement zu sehen. Man sieht sie beim Autorennamen sowie bei den Schlagwörtern, man kann sie sich als Neueintragungen im Katalog unter diesen Lemmata per RSS zuschieben lassen. Die Crux: Je mehr relevante Interessengebiete und Autoren man hat, desto mehr Feeds muss man abonnieren (siehe Abbildung 3 auf Seite 43).

Beispiel 2: Die UB der TU Harburg hat auf dieses Dilemma eine Lösung erstellt. Unter [www.tub.tu-harburg.de/mybibrss/mybibrss.php](http://www.tub.tu-harburg.de/mybibrss/mybibrss.php) finden Benutzer die Möglichkeit, sich aus Systematikstellen und

freien Suchanfragen einen integrierten Feed zusammenzustellen (siehe Abbildung 4 auf dieser Seite).

Das zweitwichtigste Merkmal, obwohl unklar, ob man es Katalog 2.0 zurechnen kann, sind Exportmöglichkeiten und Schnittstellen. Je einfacher ein/e Benutzer/in Rechercheergebnisse in die eigene Literaturverwaltung übertragen kann, umso besser. Ideal ist ein Klick (»One click-philosophy«).

Dabei sollte natürlich dort möglichst wenig nachzuredigieren sein, das heißt die Struktur der Titelaufnahme sollte automatisch in die Struktur der einzelnen in der Literaturverwaltung vorhandenen Publikationstypen »übersetzt« werden. In vielen Katalogen und Repositorien sind mittlerweile Icons zu finden, welche signalisieren, dass man hier mit wenig Mühe die Daten exportieren kann (siehe Abbildung 5 auf dieser Seite).

Alles andere, was unter Katalog 2.0 subsumiert wird, das Sich-Merken von Ergebnissen, das Gruppieren zu Listen, die Option, privat und öffentlich zu schalten, die Möglichkeit zur Anwendung einer eigenen Taxonomie – all das kommt unter »ferner liefern«.



Vielleicht sollte man hier zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken unterscheiden. Die Klientel Öffentlicher Bibliotheken ist weniger mobil als jene der wissenschaftlichen Bibliotheken, daher kann man mit dieser Option der »Aneignung« des Katalogs auch eher eine »Heimat« schaffen. Für Nutzer wissenschaftlicher Bibliotheken ist es eher ärgerlich, bei der Vielzahl von Katalogen und Datenbanken an einer Stelle Arbeit investiert zu haben, die dann schlecht exportierbar oder für eine Kollaboration nutzbar ist. Daher sollte man dort mehr Augenmerk auf die aktuellen Benachrichtigungen (RSS) und die Exportfähigkeit richten.



Abbildung 5. In vielen Katalogen und Repositorien sind mittlerweile Icons zu finden, welche signalisieren, dass man hier mit wenig Mühe die Daten exportieren kann.

Letzteres bietet auch Anschlussstellen für Nutzer und Projektgruppen, die ihre Literatur eben nicht mit dem Katalog verwalten, sondern mit Literaturverwaltungsprogrammen, die ebenfalls schon viel mit dem Thema Katalog 2.0 zu tun haben. Einige Beispiele:

■ **LibraryThing** ([www.librarything.de](http://www.librarything.de)) ist ein Dienst, auf dem sowohl Privatleute als auch Bibliotheken ihre Bücher katalogisieren können. Anhand der ISBN recherchiert man, liest die Daten ein, hat

([opus.tu-bs.de/zack/](http://opus.tu-bs.de/zack/)), der einen Icon anbietet, um den Standort der jeweiligen Bibliothek auf Google Maps anzeigen zu lassen (siehe Abbildung 6 auf dieser Seite).

#### Table of Contents

Table of Contents, oft ToCs abgekürzt, kann man ganz einfach mit Inhaltsverzeichnisse übersetzen. Im Fall von Zeitschriften sind damit neben den bibliografischen Angaben meist Inhaltsangaben, also

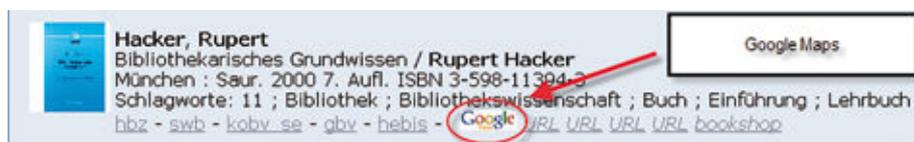


Abbildung 6. Der Metakatalog ZACK ([opus.tu-bs.de/zack/](http://opus.tu-bs.de/zack/)) bietet einen Icon, um den Standort der jeweiligen Bibliothek auf Google Maps anzeigen zu lassen.

dann die Möglichkeit, tags (Schlagwörter) zu vergeben. Auch Bibliotheken nutzen diesen Dienst liebend gern, bietet er doch viele Schnittstellen, die Daten wieder abzurufen (beispielsweise Titel und Cover von Neuerwerbungen) und anderswo einzuspeisen.

■ **Connotea** ([www.connotea.org](http://www.connotea.org)), **CiteU-Like** ([www.citeulike.org](http://www.citeulike.org)) und **Bibsonomy** ([www.bibsonomy.org](http://www.bibsonomy.org)) sind wissenschaftliche Online-Literaturverwaltungen, die schon seit längerer Zeit schnelle Einarbeitung und Erschließung von Titelangaben ebenso erlauben wie gemeinsame Erschließung und Blick auf ähnliche Sammlungen. Breiter angelegt sind Wissenschafts-Communities wie **ResearchGate** ([www.researchgate.net](http://www.researchgate.net)) oder **Scholarz** ([scholarz.net](http://scholarz.net)).

■ Auch für Literaturbegeisterte gibt es Web 2.0-Empfehlungsdienste, in denen man seine Bücher ablegen und erschließen

**Table of Contents erschließen die neu erscheinende Literatur, allerdings erweitert durch inhaltliche Angaben.**

kann und gleichzeitig sieht, was andere mit ähnlichem Geschmack noch alles lesen. **Reliwa** ([www.reliwa.de](http://www.reliwa.de)) ist ein deutsches Beispiel für diese Gattung.

Und, vielleicht als Letztes kann man die vielfältigen Möglichkeiten von »Mashups«, dem Mixen von Informationen noch nennen. Beispielsweise die Möglichkeit, Standorte auf Karten anzuzeigen. Ein Beispiel bietet der Metakatalog ZACK

Abstracts gemeint, im Fall von Monografien sind dies zumindest die eigentlichen Inhaltsverzeichnisse, die oft ergänzt werden durch Scans von Vorwort, Einleitung und dem sogenannten »Apparat«, sprich Registern und Literaturverzeichnissen.

Wenn man Katalogdaten oder bibliografische Angaben in Datenbanken mit Inhaltsverzeichnissen ergänzt, fügt man den formalen Angaben einen entscheidenden Mehrwert hinzu:

Wenn die Bibliothek das Buch/den Aufsatz/die Zeitschrift in ihrem Bestand hat, so bieten durch Inhaltsangaben ergänzte bibliografische Angaben dem Benutzer die Möglichkeit, sogleich genauer abschätzen zu können, ob sich der Aufwand lohnt, das Werk beziehungsweise den Aufsatz in der Bibliothek zu besorgen.

Wenn die Bibliothek das Buch/den Aufsatz/die Zeitschrift nicht in ihrem Bestand hat, dann nutzt es dem Benutzer umso mehr, wenn er nähere Kenntnis vom Inhalt bekommt. Inhaltsverzeichnisse/Table of Contents bieten hier Funktionalität auf vielerlei Art und Weise.

Insbesondere bei Zeitschriften kommt noch der Aspekt der Aktualität hinzu: Wenn Wissenschaftler den Inhalt neuer Zeitschriftenhefte, die lokal nicht verfügbar sind (eine Situation, die sich immer öfter ergibt) zur Kenntnis bekommen, haben sie die Möglichkeit, sich mittels der Inhaltsangaben up to date zu halten!

Hier spielen »Alerting-Dienste«, die von Verlagen, Datenbanken wie Ingenta oder auch großen wissenschaftlichen Bibliotheken entweder per E-Mail oder per RSS angeboten werden, eine wichtige Rolle,

da so trotz lokaler Mangelversorgung ein angemessener Kenntnisstand über den state of the art in der eigenen Profession gewährleistet ist.

Wir möchten zur Verdeutlichung zwei »best practice«-Beispiele anführen, anhand derer Sie sich – für Monografien und für Zeitschriftenaufsätze – selbst anschauen können, wie hilfreich das sein kann:

■ **dandelon** ([www.dandelon.com](http://www.dandelon.com)) ist ein kooperativ erstellter Katalog wissenschaftlicher Bibliotheksbestände, der mit einem Suchschlitz auskommt und unter anderem einen Mehrwert anbietet, eben die Inhaltsangaben der enthaltenen Bücher (bei den enthaltenen Artikeln sind keine Inhaltsangaben zu finden). Geben Sie in den Schlitz ein Suchwort ein, klicken die Suche an und – es kann sein, dass Sie ob der Ergebnisliste erschrecken. Sie ist ungewohnt mager, erst wenn Sie einen der Titel der Ergebnisliste anklicken, wird es plötzlich äußerst reichhaltig. Rechts sehen Sie dann oft das Cover und Inhaltsverzeichnis, links die bibliografische Beschreibung und viele Deskriptoren (siehe Abbildung 7 auf Seite 47).

■ **ticTOCs** **Journal Tables of Contents Service** ([www.tictocs.ac.uk](http://www.tictocs.ac.uk)) ist ein vom britischen JISC angebotener Inhaltsdienst, der noch nicht lange besteht, aber bereits einen beachtenswerten Umfang hat. An seinem Beispiel kann man gut demonstrieren, dass Zeitschrifteninhaltsdienste mittlerweile eng mit RSS-Feeds verbunden sind, da hier die »Auslieferung« der neuen Informationen nur noch per RSS erfolgt. »Alerting-Dienste« für den Inhalt neuer Zeitschriftenhefte haben mittlerweile schon eine lange Geschichte, die mit Datenbanken wie Ingenta und vielen anderen verbunden ist, lange Zeit durch E-Mail ausgeliefert. Die ticTOCs bieten den Vorteil, eine gute Übersicht und einen thematisch/zahlenmäßig breiten Bestand zu bieten.





**Jürgen Pliening**, geboren 1955, ist Bibliothekar aus und mit Leidenschaft und daneben promovierter Soziologe. Er arbeitet in der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft

Tübingen und ehrenamtlich beim Berufsverband Information Bibliothek (BIB) in der OPL-Kommission und der Webredaktion sowie im Beirat der ASPB. Außerdem schreibt er in etlichen bibliothekarischen Weblogs mit, implementiert gerne Bibliothek 2.0-Instrumente und interessiert sich für Bibliotheksmanagement, Recherchieren und wissenschaftliches Arbeiten. Er gibt Workshops zwischen Bozen und Köln und ist zudem als Verfasser der BuB-Kolumne »Blickpunkt Internet« bekannt. – Kontakt: juergen.pliening@uni-tuebingen.de

Eine weitere Möglichkeit, zumindest weitere Informationen zum Inhalt anzugeben und teilweise sogar zum Volltext durchzureichen, bietet die Praxis von wissenschaftlichen Bibliotheken, in den Katalog-Links zu Google Books (books.google.de) einzuarbeiten und so den Nutzern die Möglichkeit zu bieten, dort die Inhaltsangaben abzuholen, bei vielen Büchern die Option wahrzunehmen, im Buchinhalt zu recherchieren und eventuell sogar den Volltext zur Verfügung zu haben. Beispielsweise die BSB München verfährt so.

Sollten Sie in Ihrer wissenschaftlichen Bibliothek diese Möglichkeit noch nicht anbieten, können Sie Ihre Nutzer auf das Firefox-AddOn aufmerksam machen, welches in der UB der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg entwickelt wurde und unter [ub.hsu-hh.de/GoogleBS/](http://ub.hsu-hh.de/GoogleBS/) erhältlich ist. Es zeigt im Browser die Cover von Büchern in Google Books an, wenn eine ISBN auf der Seite dargestellt ist. Das Cover ist zugleich der Link zu Google Books und den weiteren Informationen zum Buch, welche dort angeboten werden.

Table of Contents erschließen die neu erscheinende (Monografien- oder Zeitschriften-)Literatur, allerdings erweitert durch inhaltliche Angaben und erweitern so den klassischen Gebrauchswert der Erschließung von Literatur: Auch wenn der Text selbst nicht verfügbar ist, so wird doch Transparenz über das geboten, was neu erscheint.

Für den Nutzer bietet dies die Möglichkeit, auf seinem Themengebiet up to date zu bleiben oder neue Themen recherchie-

ren zu können. Wie sie/er dann die Literatur besorgt, ob über Kauf, Fernleihe oder Dokumentenlieferdienst, das ist der zweite Schritt. Der erste ist die Information und Erschließung, die durch Inhaltsangaben, wie in diesem Abschnitt geschildert, hervorragend unterstützt werden.

Einige Verlage stellen PDFs zur Verfügung. Interessant ist das vor allem, wenn die Angebote in irgendeiner Form mit der

### Der herkömmliche Katalog und die herkömmlichen bibliothekarischen Methoden der Erschließung des Bestandes und von Literatur reichen nicht mehr aus.

ISBN beziehungsweise ISSN in Zusammenhang stehen, weil dann der Vorgang automatisiert werden kann.

Einige Beispiele: Dr. Otto Schmidt ([www.otto-schmidt.de](http://www.otto-schmidt.de)), Gero von Holtzbrinck Gruppe ([www.holtzbrinck.de](http://www.holtzbrinck.de)) mit Metzler, Thieme ([www.thieme.de](http://www.thieme.de)) oder Campus ([www.campus.de](http://www.campus.de)).

Die Links auf die PDF-Inhaltsverzeichnisse werden dann einfach an die Katalogisate angefügt und stehen in der Detailansicht zur Verfügung. Diesen Dienst bietet auch die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) an. Bei deren Nachweisen finden sich PDFs, die über einen Link einfach übernommen werden können

Für den Nutzer komfortabler ist es natürlich, wenn die Inhaltsverzeichnisse mit OCR (Optical Character Recognition, also optische Zeichenerkennung) einge-



**Susanne Drauz**, geboren 1957, ist Juristin aus und mit Leidenschaft. Sie arbeitet gegen Bezahlung bei der Fleischmann Software Vertriebs GmbH und ehrenamtlich in der Schul-

mediothek des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Schweich bei Trier. Den von ihr dort verantworteten Opac kann man unter <http://schweich.iopac.de> begutachten. Sie mag Bücher, Suchen, den örtlichen Buchhandel und Herausforderungen – und ganz besonders die Herausforderung, an der Schnittstelle von Lesern, Bibliotheken und Verlagen zu agieren. Und als bekennende Schwäbin ist ihr dabei Zeit- und Kostenersparnis ein wichtiges Kriterium. – Kontakt: [sd.rauz@fleischmann.org](mailto:sd.rauz@fleischmann.org)

scannt werden und bei der Verknüpfung als Volltext indexiert werden. Jedes Wort aus dem Inhaltsverzeichnis steht dann bei der Stichwortsuche zur Verfügung. Anfänglich mag das verwirrend sein, weil sich die Treffermenge signifikant erhöht. Aber

### Für viele Theoretiker und Praktiker geht es darum, die Daten frei(er) zu lassen und sie angepasster, anpassbarer zu machen, so weit möglich.

aus vielen Treffern kann man eine Suche herunterbrechen. Kein Treffer hingegen ist frustrierend... ▶

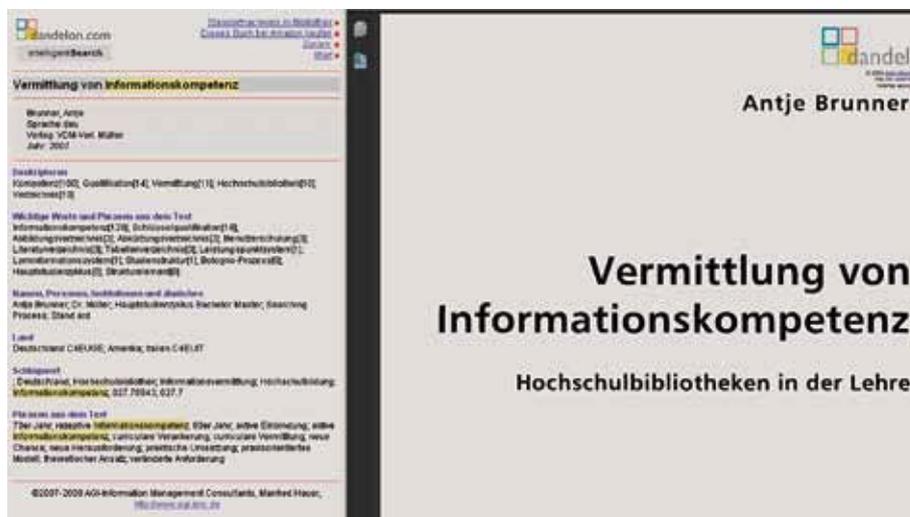


Abbildung 7. Der kooperativ erstellte Katalog wissenschaftlicher Bibliotheksbestände dandelon zeigt rechts oft das Cover und Inhaltsverzeichnis an, links die bibliografische Beschreibung und viele Deskriptoren.

## Fazit

Der herkömmliche Katalog und die herkömmlichen bibliothekarischen Methoden der Erschließung des Bestandes und von Literatur reichen nicht mehr aus. Kommerzielle Anbieter treffen die Informationsbedürfnisse von Benutzern weit eher – sie bieten zum einen weniger (bibliografische Angaben) und zum anderen mehr (Informationen zum Buch und zu ähnlichen Büchern).

Für viele Theoretiker und Praktiker geht es darum, die Daten frei(er) zu lassen und sie angepasster, anpassbarer zu machen, so weit möglich. Wenn die Daten gefangen sind, kann man sie befreien,

---

**Letztlich aber handelt es sich als Leitfrage stets darum, den Bedürfnissen der Benutzer zu entsprechen.**

---

wie dies sogar bei proprietären Systemen zu schaffen ist, hat kürzlich Tim Spalding mit seinem Aufsatz »Breaking into the OPAC« im Buch »Library Mashups« (Nicole C. Engard; London: Facet, 2009; Seite 129–143) gezeigt. Aufwendig zwar, aber durchaus im Bereich des Möglichen!

Letztlich aber handelt es sich als Leitfrage stets darum, den Bedürfnissen der Benutzer zu entsprechen, die Handhabung selbsterklärender, die Information reicher, die Weiterführung der Recherche mit anderen Mitteln einfacher zu machen. Sagen wir: Die Zukunft ist da, aber sie ist nur bedingt RAK-kompatibel ...

## Heidrun Wiesenmüller

## Daten härter arbeiten lassen und besser präsentieren

### Sacherschließung und Normdaten in Online-Katalogen

Mit dem Umstieg von konventionellen Zettelkatalogen auf Online-Kataloge ist – so die gängige Meinung – alles viel einfacher und komfortabler geworden. Wirklich? Bei der inhaltlichen Recherche scheint im Opac vieles eher schwieriger geworden zu sein. Dies liegt nicht etwa an einem Versagen der Regelwerke, sich auf die Online-Umgebung einzustellen<sup>1</sup>, sondern vor allem daran, dass man sich viel zu wenig darum bemüht hat, adäquate Formen für Recherche und Anzeige von Sacherschließungsdaten in Online-Katalogen zu finden. Auch das Potenzial der bibliothekarischen Normdateien wird in den Online-Katalogen bisher nur bruchstückhaft ausgeschöpft. Ein erschreckend hoher Anteil der bibliothekarischen Erschließungsleistung kommt nicht bei unseren Kunden an – können wir uns das wirklich leisten? Es ist überfällig, sich intensiv mit der Gestaltung unserer Retrievalwerkzeuge zu beschäftigen, um das Input-Output-Verhältnis unserer Dienstleistung in eine gesunde Balance zu bringen und einen echten Mehrwert für unsere Benutzer zu schaffen. Neben vielen anderen wichtigen Aspekten, die man gemeinhin mit dem »Katalog 2.0« oder »next generation catalogue« verbindet, muss deshalb der bibliothekarischen Sacherschließung und den Normdateien besondere Aufmerksamkeit gelten: Die Daten müssen nicht nur besser präsentiert werden, man muss sie auch »härter arbeiten« lassen als bisher.<sup>2</sup>

Denken wir einmal zurück an den konventionellen Schlagwortkatalog: Die Schlagwörter standen dort an prominenter Stelle (nämlich im Kopf der Katalogkarten), sprangen also dem Suchenden geradezu ins Auge und ermöglichten eine rasche Relevanzentscheidung. Diese konnte sofort anhand der vollständigen Angaben überprüft werden – die Titeldaten standen ja direkt darunter. In der Kurztreffersliste eines Opacs ist hingegen die Sacherschließung überhaupt nicht sichtbar. Nur in der Volltitelanzeige wird sie mit angezeigt – bezeichnenderweise erst ganz am Ende des Katalogisats.

Ein weiterer wichtiger Unterschied liegt in der Art des Zugriffs: Beim Zettelkatalog

---

**Im Opac werden die Benutzer mit leeren Suchfeldern konfrontiert, in die sie etwas Sinnvolles eingeben sollen.**

---

war das Blättern das zentrale Prinzip. Man griff an einer einigermaßen passenden Stelle in den Katalogkasten hinein und sah sofort existierende, korrekte Beispiele vor sich. Vieles, was heute Schwierigkeiten macht, war damals selbsterklärend: Wer etwa unter einer Pluralform suchte, stellte beim Blättern rasch fest, dass bei den Schlagwörtern der Singular die Standardform ist. Auch die heute als besonders schwierig geltenden Zeitschlagwörter (zum Beispiel »Geschichte 1834–1914«) stellten kaum ein Problem dar: Denn die Benutzer mussten sie nicht aktiv bei der Suche anwenden, sondern nur ihre Bedeutung auf der Katalogkarte verstehen.

Im Opac hingegen werden die Benutzer mit leeren Suchfeldern konfrontiert, in die sie etwas Sinnvolles eingeben sollen. Gerade bei thematischen Recherchen sind sie häufig damit überfordert, ihr Thema in Einzelbegriffe zu »übersetzen«, das richtige Vokabular in der richtigen Form zu verwenden oder gar bibliothekarische Erschließungsregeln intuitiv korrekt anzuwenden. Verschärft wird das Problem durch die mangelnde Fehlertoleranz herkömmlicher Opacs und die Prinzipien